



**PARMIGIANI**  
FLEURIER



Welche, wenn nicht diese?

Kalparisma Agenda  
Bis ins kleinste Detail  
in der Schweiz hergestellt  
parmigiani.com

LES AMBASSADEURS | Bahnhofstrasse 64 | Zürich

GÜBELIN | Bahnhofstrasse 36 | Zürich



*Samira Hodaei im Show-Lager der  
Galerie AB43 CONTEMPORARY  
in Thalwil vor ihren Bildern aus  
der Serie «Signal is Weak!».*

**GALERIE AB43 CONTEMPORARY**

## «SIGNAL IS WEAK!» – DIE VERBINDUNG IST SCHWACH. ZWISCHEN UNS.

TEXT / MATEJ MIKUSIK  
PHOTOS / MARIUS BUCCE & ZVG

Was ist real, was ist unreal? Was sind Träume, was ist Wirklichkeit? Was ist persönliche Wahrnehmung? Ist meine Welt auch deine Welt? Was ist klar zu sehen und was bleibt im Verborgenen? Ist da eine Verbindung zwischen uns, zwischen den Dingen des Lebens und uns? Und ist diese Verbindung gestört? Fragen und Themen. Sie alle spielen eine Rolle im Schaffen von Samira Hodaei. Das sind Fragen einer jungen, kritischen Künstlerin, einer Ruhe und Kraft ausstrahlenden Frau, aufgewachsen in Teheran. Deren Werke geprägt sind vom Alltag im Iran. Von der Vieldeutigkeit des Alltags.



«Virginity Wedding» der DANCING THE SHARP EDGE Serie, 2011, Mischtechnik auf Leinwand, 150 x 100 cm.



Untitled von der SWEET MOTHERLAND Serie, 2012, Mischtechnik auf Leinwand, 150 x 100 cm.



«Incomplete courage!» der DANCING THE SHARP EDGE Serie, 2012, Mischtechnik auf Leinwand, 150 x 94 cm.



«Trapped in flag» from «SWEET MOTHERLAND», 2012, Mischtechnik auf Leinwand, 150 x 94 cm.



«Consolation», 2015, Mischtechnik auf Leinwand, 110 x 200 cm.



«Hit me, Beat me, Kill me, I win!» der STONES AND MUTE BIRDS Serie, 2011, Mischtechnik auf Leinwand, 120 x 200 cm.

«DIE ZÄHE AUSDAUER DER FRAUEN LÄSST UNS STAUNEN.»



**BIOGRAPHIE**  
**SAMIRA HODAEI**

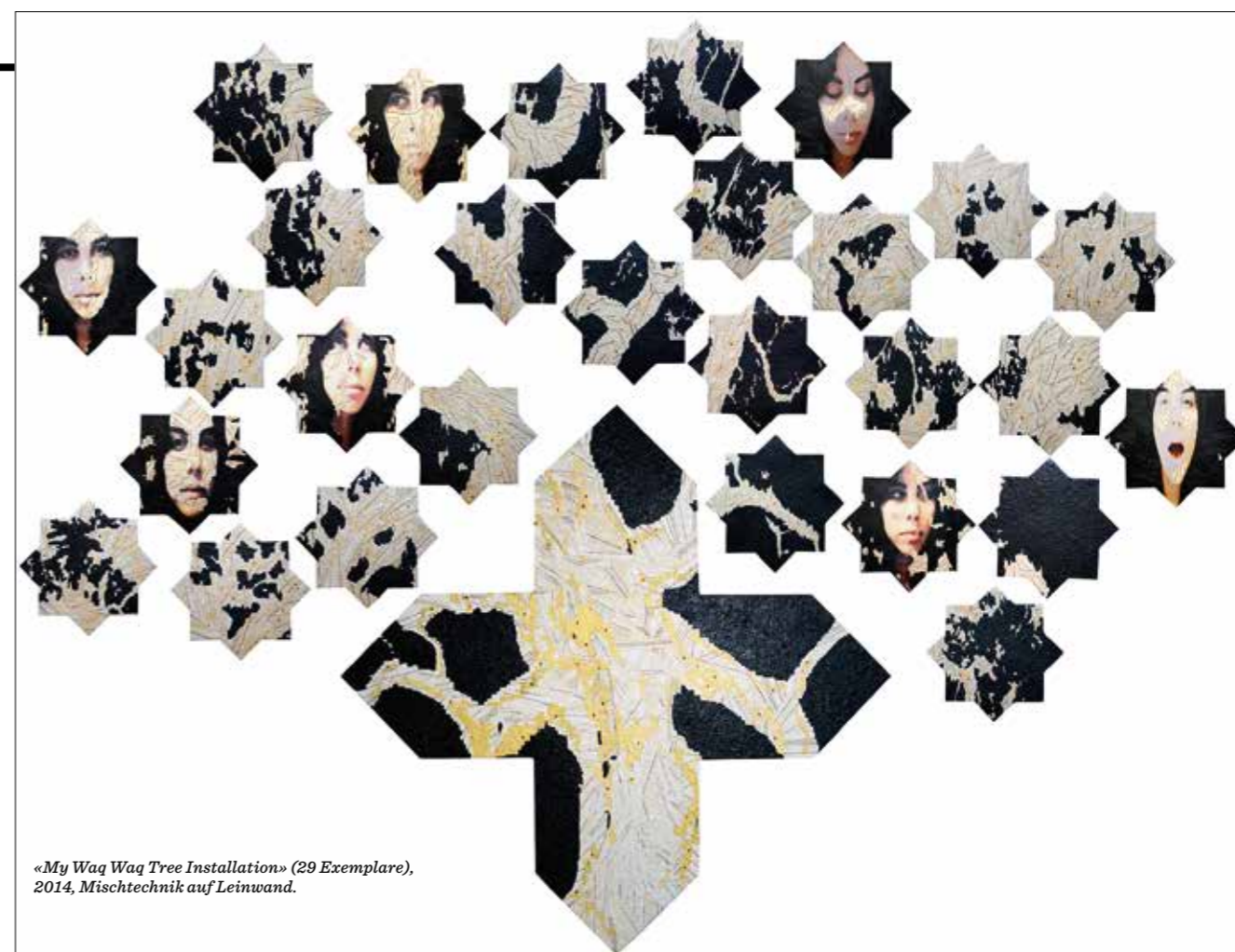
Samira Hodaei, 1983 in Teheran geboren, wurde schon als Kind in der Bibliothek ihres Vaters durch die Kunstbände mit dem Art-Gen infiziert. Sie absolvierte Kunst-Lehrgänge an der Al-Zahra Art University in Teheran und war mehrere Jahre lang die Assistentin des berühmten iranischen Künstlers Reza Derakhani. Seit 2010 wird sie von der Oryx-Stiftung unterstützt und arbeitet regelmässig als Resident Artist in der Schweiz. In Europa haben ihre Werke schon viel Aufmerksamkeit und gute Rezensionen erfahren. In ihrer Heimat aber stellt Samira Hodaei nicht öffentlich aus. Ab September weilt sie für ein Werkjahr in Berlin.

Samira Hodaei ist ein ruhiger Mensch. Fast schon zu ruhig für eine junge Künstlerin, die vor dem grossen, internationalen Durchbruch steht. Ihre klaren, dunklen Augen strahlen Stärke und Zuversicht aus. Sie beobachtet genau, sie wirkt sensibel. Ihr scheues Wesen scheint im Widerspruch zur Kraft ihrer Bilder zu sein.

Aber das ist nur scheinbar der Fall. Der Widerspruch an sich passt in die iranische Gesellschaft, einer von der Religion geprägten alltäglichen Vieldeutigkeit, in der jeder versucht, sich so zurechtzufinden, wie es unter den Augen der Sittenwächter eben möglich ist. Im privaten Rahmen kann das pralle persische Leben trotz allem blühen, mit voller Lebensfreude, Tanz und Musik.

Die gesellschaftliche Vieldeutigkeit, die Widersprüche und das Leben einer Frau im Iran unter den Mullahs prägen Samira Hodaeis Schaffen. Das ist nicht abstreitbar. In ihren Werken sind Frauen zu sehen, teilweise nackt, mit einem Messer in der Hand. Die Farbe rot fällt auf. Blut, Menstruation, Sexualität – alles Tabu-Themen im Iran. Samira sagt bei unserem Treffen Sätze wie: «Kunst muss nicht schön, sondern kraftvoll sein, ihre eigene Sprache finden, damit sie emotional berührt.»

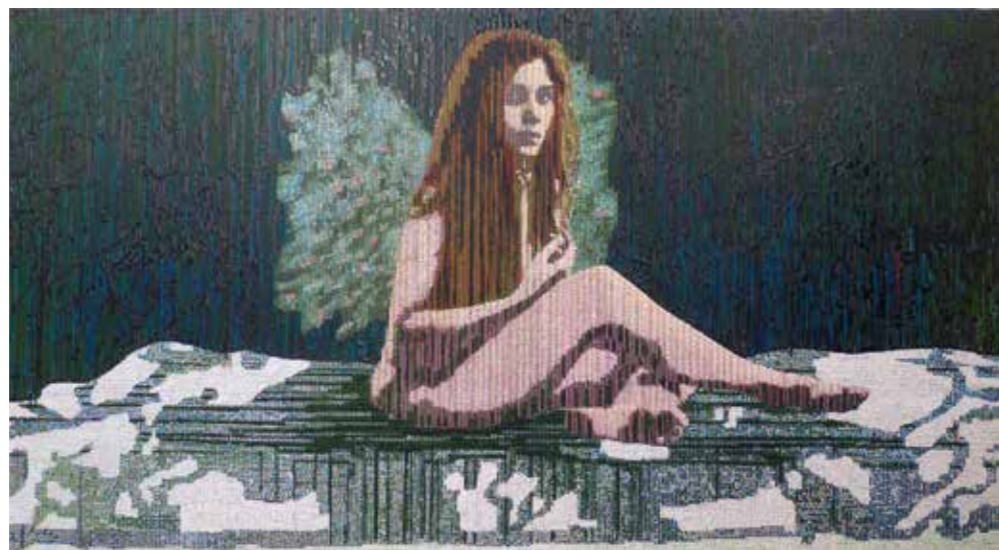
In ihrer Serie «Dancing the Sharp Edge» hat sie Frauen und Messer abgebildet. Sie, 1983 geboren, mitten im Irak-Iran-Krieg (1980–1988). Der Abgrund ist immer nahe, die Eltern versuchen, so gut es geht, die Kinder durchzubringen. Das prägt. Doch die Symbolik geht tiefer. Hodaei bezieht sich auf Gemälde früherer persischer Königshäuser, auf die Waffenpracht der Zeit, kontrastiert mit den echten Gefahren und der Verletzlichkeit des Lebens einer Frau im Iran. Dem Tanz zwischen Leben und Tod, auf Messers Schneide. So ist ihr Werk – voller Anspielungen, Feinheiten, aber auch voll mit Liebe für die schönen Seiten der persischen Zivilgesellschaft.



«My Waq Waq Tree Installation» (29 Exemplare), 2014, Mischtechnik auf Leinwand.



«Not every tree can bear...», 2017, Mischtechnik auf Leinwand, 140 x 140 cm.



«Madam Butterfly», 2015, Mischtechnik auf Leinwand, 110 x 200 cm.



«Bloody shame», 2015, Mischtechnik auf Leinwand, 150 x 150 cm.



«Red Dome», 2017, Mischtechnik auf Leinwand, 140 x 140 cm.



«Gordian Knot», 2016, Mischtechnik auf Leinwand, 50 x 50 cm.

«KUNST MUSS NICHT SCHÖN, SONDERN KRAFTVOLL SEIN, DAMIT SIE EMOTIONAL BERÜHRT.»

Die junge Künstlerin erlebt eine Jugend, gezeichnet von den religiösen Restriktionen einer Gesellschaft, in der die Frau öffentlich nichts zu sagen und zu entscheiden hat. In der die Frau gesteinigt wird. Ein Thema, das Samira Hodaei in «Hit me, Beat me, Kill me, I win!» aus der Serie «Stones Mute Birds» verarbeitet. Ein kraftvolles Bild. Schwarze dunkle Männer werfen Steine auf eine Frau – vielleicht als Strafe für die Liebe oder sonst eine irrwitzige Verurteilung.

Samira Hodaeis Bilder sind immer auch mit den Sinnen wahrnehmbar – geprägt durch ihre Punkt-Glasfarben-Technik. Sie sind haptisch und voll von Symbolik; Punkte, die als kleine Steinchen auf der Leinwand für die Steinigung stehen, ein Frauenabbild voll von Poesie, Symbolik, Mystik und grafischen Elementen, die an Keramik-Kalligraphien aus Moscheen erinnern. Am Schluss, wenn all die Symbolik, die Vieldeutigkeit und Poesie durch das Hirn richtig zusammengesetzt wird, ist klar, wer zur Anklage kommen soll.

Und das ist mutig. Samira ist mutig. Und clever. Sie weiss, wie sie mit der Doppeldeutigkeit spielen muss, um ihre Bilder unzensuriert ins Ausland verschiffen zu können. Meist klappt es. Das liegt wohl auch daran, dass sie nicht im Iran ausstellt. «Ich stelle bisher nur in Europa aus. Natürlich würde ich meine Bilder gerne in der Heimat zeigen, aber ich will mich nicht selbst zensieren müssen.»

«Dancing the Sharp Edge ist eine Hommage an alle Frauen, die mit der Vieldeutigkeit leben und sterben müssen. Es zeigt auf subtile Weise die wirklichen Gefahren im Leben dieser Frauen, es zeigt den herausfordernden Tanz zwischen Leben und Tod. Die zähe Ausdauer der Frauen lässt den Beobachter staunen; und die unterdrückte weibliche Kraft wartet nur darauf, auszubrechen.»

Und doch ist ihr die Heimat wichtig. Da nimmt Samira Hodaei die Inspiration, die Kraft und Intuition für ihre Bilder her. «Ich versuche immer das zu malen, was ich fühle. Wenn ich allerdings unterwegs bin, fühle ich mich oft leer. Es ist zu ruhig. Meine Inspiration kommt aus der persischen Kultur. Zu Hause fühle ich mich wohl, es ist mein Land. Da ist mein Leben, da sind die Personen, die ich liebe. Da ist mein Herz», sagt sie. Meine nächste Frage: Hat sie sich überlegt, ob sie auch Künstlerin geworden wäre, wenn sie in einem westlichen, «langweiligen» Land aufgewachsen wäre? «Lustig, das habe ich mich schon oft gefragt. Ich weiss es nicht, aber ich bin ein kreativer, offener Mensch. Vielleicht würde ich nicht malen. Viel-

leicht würde ich musizieren, wenn ich in der Schweiz geboren worden wäre.»

Samira Hodaei findet ihre Themen immer im Privaten, kontrastiert mit den Entwicklungen der iranischen Gesellschaft. Sie entwirft Muster, Zeichnungen und malt sie auf Leinwand. Wobei man bei ihrer Technik, von mehr als «malen» sprechen muss. «Ich war auf der Suche nach etwas, das meine Gefühle in einer puren, visuellen Sprache wiedergibt. Es geht in der Kunst nicht nur um die Geschichte, sondern auch um die Form der Wiedergabe. Ich wollte etwas, das auf der Leinwand einen 3D-Effekt hinterlässt.»

Ihre Punkt-Glasfarben-Technik geht so: Die spezielle Glasfarbe frisst sich nicht in die Leinwand, sie härtet auf ihr aus. Es entsteht ein Relief. Das Bild wird haptisch erlebbar. Die verschiedenen Punkte und Kleckse vermischen sich und lassen das Werk vibrierend erscheinen. Nur schon die pure Form ihrer Bilder fasziniert.



Samira Hodaei's Glasfarben-Pixelgrafik-Stil ist sehr speziell und haptisch. Die Glasfarbpunkte ziehen nicht in die Leinwand ein, sie härtet als kleine Noppen aus. Die Bilder wirken dann 3D-mässig und textil.



Waren von Anfang an ihre Förderer: Franz und Heidi Leupi von der Galerie AB43 CONTEMPORARY. Sie luden Samira Hodaei zu Werksaufenthalten in die Schweiz ein, fördern und fordern sie in Thalwil noch immer.

## «WIR SOLLTEN WIEDER ÜBER DAS LEIDEN NACHDENKEN.»



### SOLO-AUSSTELLUNG MIT SAMIRA HODAEI «SIGNAL IS WEAK!»

#### VERNISSAGE

Samstag, 21. Oktober 2017, 13–16 Uhr in der Galerie AB43 CONTEMPORARY (im Park 2-6, Thalwil). Die Künstlerin ist anwesend.

#### AUSSTELLUNG

21. Oktober bis 25. November

#### ARTIST TALK

Mittwoch, 18. Oktober, 20.15–21.15 Uhr im Kulturraum Thalwil (Bahnhofstrasse 24) Das Gespräch (in Englisch) führt Paulina Szczesniak, Kunstredaktorin beim Tages-Anzeiger, Zürich

AB43 CONTEMPORARY

Im Park 2–6, Thalwil

Tel. 041 982 08 80

www.ab43contemporary.com

Wir haben Samira auch getroffen, weil sie im Oktober ihre neue Serie ausstellt (siehe Box links) und einen ersten Blick auf ihre neuen Werke erhaschen konnten. Der Titel der Serie «Signal is weak!» erschliesst sich nicht von allein. Wieder ist da die Vielschichtigkeit, die Symbolik, die grafischen Elemente. Die Werke wirken verschwommener, die Grenzen fließen. «Es geht darum, wie wir Menschen immer weniger Sorge tragen zu unseren Mitmenschen. Wir sehen durch die Medien Menschen leiden. Aber es berührt uns nicht mehr, weil das Leiden zu einem alltäglichen Normalzustand verkommen ist», sagt Samira Hodaei.

**«Wir denken sogar, die Leidenden hätten ihr Schicksal verdient. Ich will nun aufzeigen, dass wir wieder vermehrt über dieses Leiden nachdenken sollen, differenziert nachdenken sollten.» Samira Hodaei über ihre neue Bilder-Serie «Signal is Weak!».**

Das nächste Jahr wird für Samira Hodaei mehr als spannend. Sie darf für ein Werkjahr von Berlin aus arbeiten. Das Interesse an ihr nimmt weltweit zu, Sammler aus China sind auf sie aufmerksam geworden. Führt man sich die Breite des iranischen Kunstschaffens vor Augen, kann es gut sein, dass die neuen Shooting-Stars der internationalen Art-Szene nicht mehr Ai und Liu, sondern Samira, Golnaz und Babak heissen werden. Wem diese Namen noch nichts sagen, dem empfehle ich einen Besuch bei der AB43 CONTEMPORARY Galerie in Thalwil.

